



Gedanken zum Schiller-Jahr 2009



Christiane Henriette Dorothea Westermayr; (1772–1841), nach Konrad Westermayr (1764–1834), Friedrich von Schiller, Öl a. L., um 1805, Klassik Stiftung Weimar, Schillerhaus

1759, vor 250 Jahren, wurde der Dichter, Erzähler, Publizist, Philosoph, Ästhetiker, Dramatiker und Historiker Friedrich Schiller in Marbach am Neckar geboren. Nach seinem Tod 1805 scheint es keinen klassischen Autor der Deutschen gegeben zu haben, der so polarisierte: pathetisch bejubelt, kategorisch verworfen, zustimmend und ablehnend zugleich. Auf der einen Seite theatralische Festkultur, Denkmäler, Jubelchöre, Schiller als Lichtgestalt, Kultfigur, Nationalautor par excellence, unter stillschweigender Mißachtung ganzer Teile des Werkes. Verehrt von Handwerksburschen, Kleinbürgern und akademischen Kreisen. Schiller-Zitate als geflügelte Worte waren Allgemeinbesitz, suggerierten die Selbstheroisierung des machtlosen Bürgertums. Es war der Zeitgeist: durch Goethes dreifaches »Denn er war unser!« und Danneckers Kolossalbüste sowie durch die institutionalisierte Schiller-Rezeption verstärkt, 1848, Kaiserreich, Weimarer Republik, Nationalsozialismus sowie in beiden Teilen Deutschlands nach 1945. Auf der anderen Seite die Schiller-Verächter, die Romantiker, insbesondere die Gebrüder Schlegel oder Büchner, Grillparzer, Hebbel, einflussreiche Spätaufklärer wie Nietzsche, dann

Adorno, die 68er und aktuelle Kulturverantwortliche. Sie schufen den Mythos des weltfernen, antiquierten Idealisten, der uns Heutigen nichts mehr zu sagen habe. Unabhängig davon gehört Schiller seit 1972 nicht mehr zum Lektürekanon der westlichen Gymnasien. Heiner Müller äußerte sich in diesen Zusammenhang: »Die Verwandlung von Sprengsätzen in TEEKANNENSPRÜCHE ist die Leistung der deutschen Misere in der Philologie.« Die schwindende Anerkennung Schillers erreichte in den 70er und 80er Jahren einen kaum für möglich gehaltenen Tiefpunkt.

Aber es gibt sie wieder, die Erneuerung der abgerissenen Verbindung zu dem Genie Friedrich Schiller. Davon zeugen viele Publikationen, Theateraufführungen, Biographien und ein ganzer Reigen von Veranstaltungen. Seit 2005, ebenfalls ein Schiller-Jahr, zeichnet sich eine Rückbesinnung ab. Das vorhandene Wissensdefizit kann heute unvoreingenommen beseitigt werden, fern von jeder Instrumentalisierung. Schiller ist aktueller denn je. Ich freue mich schon auf die Veranstaltungsreihe der Freundeskreise der Klassik Stiftung Weimar im Schillerjahr 2009.

Dieter Höhl

Editorial

Friedrich Schiller schrieb am 1. Januar 1802 an Goethe: »Lasen Sie uns das neue Jahr mit den alten Gesinnungen und mit guter Hoffnung eröffnen.« Ein Leitmotiv für den Freundeskreis im Schiller- und Goethe-Jahr 2009. Zwar hat das Wort *Gesinnung* heute eine andere Bedeutung: Es bezeichnet die politische Haltung und Denkweise eines Menschen und bildet, wie andere Worte auch, Komposita, wie z. B. gewissenlos. Gewissenlos sind jene Menschen, die des Vorteils wegen ihre Haltung ändern oder ihre kulturellen Wurzeln veräußern, so wie beim Verkauf des Hauses der Frau von Stein geschehen.

Vor zweihundert Jahren hatte das Wort *Gesinnung* eine andere Bedeutung. Es leitete sich ab von *gesinnen*, meinen, denken an etwas, aber auch begehren, verlangen. Also eine selig-geistige Beschaffenheit, Befindlichkeit, Meinung, Vorstellung, Grundsätze, Haltungen und Lebensmaximen. Aber auch als Inbegriff des Subjektiven, ein Geist des Widerspruchs, eine den Menschen auszeichnende Kraft. So verstehe auch ich das Wort *Gesinnung* für den Freundeskreis, in all seinen Facetten. Wir stehen für unsere Ziele, für die Weimarer Klassik, für die Literaturmuseen. Die diesjährige Mitgliederversammlung wird ein beredtes Zeugnis ablegen, daß wir der Schillerschen »alten Gesinnung« treu geblieben sind:

- Schillers Teemaschine kehrte nach Weimar zurück
 - Vortragsreihe anläßlich Wielands 275. Geburtstags
 - Wielandkonferenz 2008, in Abstimmung mit Biberach und Halberstadt
 - Exkursion nach Biberach
 - Teilsanierung von Wielands Dichtezimmer im Schloß
 - Zustiftung Pavillon-Pressé
 - Finanzielle Unterstützung des Registers der Publikation »Goethes Leben von Tag zu Tag« und der Publikation »Goethes figürliche Bronzen« von Frau Dr. Kristin Knebel
 - Verleihung des »Dr.-Heinrich-Weber-Preises« an Frau Cornelia Irmisch
 - Unterstützung der Ausstellung im Goethe-Nationalmuseum und der interdisziplinären Ringvorlesung zu Goethes »Wahlverwandtschaften«.
- »Geburtstage besonders wurden niemals verabsäumt und manigfaltige Feste veranstaltet.« (Wilhelm Meisters Lehrjahre) So beging der Freundeskreis feierlich die Geburtstage Goethes, Wielands und Schillers. Und »Hoffnungen«? Hoffnun-

gen sind Wünsche, die in die Zukunft gerichtet sind, zwer- sichtlich Erwartungen, begrün- dete Aussichten und Perspekti- ven. Also die Bauhaus-Ausstel- lung in das Bauhausmuseum, die Schillerausstellung in das neue Schiller-Museum, die Aus- stellung zu Goethes Leben und Werk in das Goethe-National- museum.

Der Freundeskreis wird Schil- ler anlässlich seines 250. Geburtstages mit einer Reihe von Veranstaltungen würdigen, im Sinne Goethes: »Ich kann, ich kann den Menschen nicht ver- gessen.« Höhepunkte sind die Eröffnungsveranstaltung mit Prof. Dr. Stefan Matuschek, eine gemeinsame Konferenz mit der Universität Jena und dem Wei- marer Schillerverein sowie der Festvortrag von Prof. Dr. Fried- rich Dieckmann an Schillers Geburtstag. Weitere Informa- tionen entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender auf Seite 4.

Aber wir sind auch guter Hoff- nung für die anderen Projekte: - Schadensanalyse für Goethes Bibliothek und Verwirklichung erster Konservierungsmaßnah- men

- Vorbereitung einer Konzeption für ein späteres Herder- Museum, gemeinsam mit der Herder-Gesellschaft, der Uni- versität Jena und der Evange- lischen Kirche

- Fordern und Fördern von neuen Literaturmuseen für die Dichter Goethe und Schiller

- Vorbereitung der Feierlichkei- ten für 2010: 125 Jahre Goethe- Nationalmuseum, 100 Jahre Freunde des Goethehauses zu Weimar, 20 Jahre »Die Pforte«, 10 Jahre »AugenBlick«.

Wir hoffen und haben die Zuversicht, das Begonnene fort- zusetzen. Goethe schrieb:

»Dein Los ist gefallen, verfolge die Weise / Der Weg ist begon- nen, vollende die Reise: / Denn Sorgen und Kummer verändern es nicht, / Sie schleudern dich ewig aus gleichen Gewicht.«

Ich möchte das Editorial nicht schließen, ohne Dank zu sagen an all die vielen Förderer unse- res Vereins. Stellvertretend möchte ich mich persönlich bei Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma, Peter Doderer, der Baumgart- Stiftung, der Franz-und-Eva- Rutzen-Stiftung, dem Rotary- Club Kaiserslautern, dem Rota- ry-Club Mühlhausen, der ista Deutschland GmbH und dem Thüringer Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft bedanken, die durch ihre gene- rösen Spenden geholfen haben, unsere anspruchsvollen Ziele und Aufgaben zu verwirklichen. Aber auch den anderen Förde- rern, deren Namen wir in die- sem AugenBlick veröffentlichen, möchte ich im Namen des Vor- stands und in meinem eigenen Namen recht herzlich Dank sagen.

»Nur gemeinsam Wohl beglückt Verbundene!«

In diesem (Goetheschen) Sinne wünsche ich uns ein interessan- tes und kurzweiliges Schiller- Jahr 2009!

Ihr Dieter Höhnl

Jahresabschluß 2008



Weihnachtsfeier des Freundeskreises unter dem Motto:



»Weihnachten – Wein achten«.



Prof. Dr. Stefan Matuschek bei der Eröffnung des Schillerjahres



(Fotos: Renate Wagner)

Auszüge aus einer Rede Prof. Raabes zur Zukunft Weimars

...Allerdings muß man als Freund Wei- mars mit Entsetzen feststellen, daß die Stadt diesem Ruhm und Anspruch nicht gewach- sen, daß sie offensichtlich als eine Kommune von 66.000 Einwohnern damit überfordert ist. Wie konnte es sonst geschehen, daß sie das Haus der Frau von Stein, diese denkwür- dige, vernachlässigte Ikone der Goethezeit an einen in der internationalen Kunstszene unbekannt spanischen Sammler veräu- ßert, der gerade an diesem Ort ein dorthin nicht passendes Dali-Museum als Verkaufsga- lerie einrichten will und sich damit brü- stet, daß dahinter das Schengener Europa- Museum in Luxemburg stünde, das aus ein paar Räumen im Dachgeschoß einer Villa besteht? Es ist bedenklich, daß alle Stadtver- ordneten für den Verkauf der Liegenschaft stimmten, als handle es sich um eine Lager- halle. Warum hat die Klassik Stiftung, die doch die Lufthoheit für das kulturelle Weimar beansprucht, nicht so lange verhandelt, bis eine einvernehmliche Lösung gefunden wurde? Nun, ich habe für mich aus dem Desas- ter die Konsequenz gezogen und die Urkun- de des mir 2007 verliehenen Weimar-Preises heute früh im Rathaus zurückgegeben.

Als unverbesserlicher Idealist verbinde

ich mit diesem Protest die Hoffnung, daß nun in der Stadt und auch in der Stiftung meine Überlegungen zu Weimar, die ich in der Festschrift für Klaus-Dieter Lehmann vor ein paar Jahren veröffentlicht habe, jedenfalls Gehör finden. Immerhin hat der Bundesprä- sident Horst Köhler in seiner Weimarer Rede am 25. Oktober 2007 den Kernsatz meiner Überlegungen wörtlich zitiert: »Weimar ist als europäische Kulturstadt eine gesamt- staatliche Aufgabe.«

Was bedeutet das? In aller Kürze will ich es erläutern. Zwei Mittelstädte in Deutsch- land erfüllen einen nationalen und interna- tionalen kulturellen Anspruch: Wittenberg und Weimar, die Stadt Martin Luthers und die Stadt Goethes. Die beiden Kommunen sind finanziell und auch intellektuell über- fordert, das ihnen überkommene geistige Erbe allein aus ihren Haushalten so zu pfle- gen und zu gestalten, wie es der reichen, ihnen im Laufe der Zeit zugefallenen Über- lieferung entsprechen sollte und angemessen ist. Sie bedürfen der gesamtstaatlichen Förderung und der nationalen Mitverantwor- tung. Auf Weimar bezogen, heißt das, der Fall des Hauses der Frau von Stein darf sich nicht wiederholen.

Prof. Dr. Paul Raabe

Gesamtwortlaut: www.goethe-weimar.de



Karl Joseph Begas (1794–1854)
Carl Friedrich Zelter (1758–1832)
Öl a. L., 1827
Klassik Stiftung Weimar,
Goethehaus

Carl Friedrich Zelter, dessen 250. Geburtstag am 11. Dezember 2008 auch von der interessierten Öffentlichkeit eher unbenutzt vorüberging (nur das Goethemuseum in Düsseldorf zeigte zum Jahreswechsel 2008/09 eine kleine Ausstellung), wurde 1758 in Berlin geboren, wo er den soliden Beruf eines Maurermeisters und Bauunternehmers erlernte und ausübte. Nach dem Tode seiner 2. Frau 1806 hatte er 13 Kinder zu versorgen. Von Jugend an mit musikalischen Neigungen ausgestattet, trat er 1791 der Singakademie bei, die er ab 1800 als Leiter führte und im Berliner Musikleben mit dem Schwerpunkt Kirchen- und Festmusik etablierte. Mitglieder und Förderer waren u.a. Giacomo Meyerbeer, Friedrich Schleiermacher, Theodor Körner, Schiller, Goethe, Fichte, Hegel und Wilhelm von Humboldt. Die Wiederentdeckung Bachs zählt zu Zelters bleibenden Verdiensten; die legendäre Aufführung der »Matthäuspasion« in der Bearbeitung und unter dem Dirigat seines Schülers Felix Mendelssohn-Bartholdy 1829 war ein entscheidender Schritt in diesem Prozeß. Goethe lernte Zelters Vertonungen erstmals 1794 in Jena kennen und war begeistert, was Zelter beglückt erfuhr. Doch erst 1799 wagte der bescheidene Berliner Autodidakt, sich brieflich an Goethe zu wenden mit der Bitte, ihm Gedichte zur Vertonung anzuvertrauen. In der sich daraus entwickelnden fast 30jährigen Freundschaft (von nur wenigen Wölkchen eingetrübt) vertonte Zelter rund 100 Vorlagen Goethes, der sich mit dem Berliner Freund im Primat des Wortes einig war. Am 11. Mai 1820 schrieb Goethe: »Deine Compositionen fühle ich sogleich mit mei-

nen Liedern identisch, die Musik nimmt nur, wie ein einströmendes Gas, den Luftballon mit in die Höhe. Bey andern Componisten muß ich erst aufmerken wie sie das Lied genommen, was sie daraus gemacht haben.« (WA IV 53, 27). Zu der »Neuen Liedersammlung«, die Zelter 1821 bei Nägeli in Zürich erscheinen ließ und die Goethe in seiner Zeitschrift »Ueber Kunst und Alterthum« rezensierte, heißt es: »Außerdem sind in genannte Sammlung nahezu ein Dutzend meiner mehr oder weniger bekannten Lieder aufgenommen, deren musikalische Ausbildung ich durchaus empfehlen darf. Sie zeugen von der Wechselwirkung zweyer Freunde, die seit mehreren Jahren einander kein Räthsel sind.« – welch hohes Lob des alten Goethe! Zelter berichtete in seiner redlichen, geradlinigen Art vom gesamten Berliner Musik- und Kulturleben, an das der Weimarer Freund damit unmittelbar angeschlossen war. 1802 kam Zelter erstmals nach Weimar, am Ende waren es 14 persönliche Begegnungen, z. T. in Karlsbad, Teplitz, Berka, Lauchstädt und Wiesbaden, letztmalig 1831. Nur einmal, 1829, zeigten sich atmosphärische Eintrübungen unbekannter Ursache, die aber schnell wieder abzogen. Zelter blieb einer der wenigen Duzfreunde des alten Goethe. Nach dessen Tod am 22. März 1832 war auch der Lebenswille des 73jährigen Berliners gebrochen. Kaum zwei Monate später, am 15. Mai, starb er dem geliebten Freund hinterher. Im Berliner Verlag Duncker und Humblot erschien 1833/34 in sechs Bänden beider Briefwechsel, den Goethe selbst noch vorbereitet und als Teil seiner biographischen Arbeiten deklariert hatte.

Dr. Jochen Klauß

Ursula Adamy,
Barbara Andert, Herbert Andert,
Baumgart-Stiftung,
Grit Berger, Dieter Bielesch,
Petra Bielesch, Karl Bierschenk,
Sieglinde Bierschenk, Rolf Bönker,
Heinz Brandebusemeier,
Karin und Michael Braun-Huster,
Hilde Brendel,
Gerd Bretschneider,
Ursula Bretschneider,
Dr. Götz Buchda,
Dr. Ulrike Buchda,
Elke Clausius,
Reinhard Clausius, Ruth Cyriax,
delikat & gut Produktions- und
Vertriebs GmbH Hiltner,
Helga Dreher, Anni Dreyse,
Prof. Dr. Jörg Drews,
Dr. Hans-Joachim Driefer,
Ingrid Driefer,
Dr. Dieter Eckardt, Uta Eckardt,
Brigitte Eismann,
Gertraud Elchlep,
Fritz Findeisen,
Dr. Friedrich Folger,
Prof. Dr. Bernhard Forssmann,
Ingeborg Forssmann,
Ingeborg Franke,
Ursula Franke, Helga Franz,
Franz- und Eva-Rutzen-Stiftung,
Dr. Egon Freitag,
Dr. Reimund Frentzel,
Dr. Ulrike Galander,
Marlies Gericke,
Edeltraud Gnauck,
Ina-Felicitas Goebel,
Anna-Maria von Gottberg,
Christiane Gottschalk,
Dr. Frank Gottschalk,
Monika Gregori,
Prof. Dr. Steffen Gronemeyer,
Horst Günther,
Dr. Ernst-Gerhard Güse,
Sabine Kricke-Güse,
Veronika Haase,
Erdmute Haenselt,
Dr. Volkmar Haenselt,
Beate Hahn,
Dr. Stefanie Handrick,
Edith Harnisch, Rolf Harnisch,
Anneliese Hartleb,
Reinhard Hasenfuß,
Haus- und Grundstücks-
verwaltung Dieter Höhn,
Dr. Karin Heidenstecker-Menke,
Ulf Menke, Edith Heiß,
Siegfried Heiß, Gisela Hemmann,
Ulrich Hennicke,
Hans-Jürgen Henniger,
Irmtraud Henniger,
Ulrich Hering, Irmtraud Herzig,
Monika Heym, Katharina Hill,
Theo Hill, Dr. Sylvia Hühne,
Ursula und Hans-W. Hünefeld,
Elisabeth Junge, Ingrid Kellner,
Dorothea und H.- Jürgen Keßler,
Günter Knötgen, Irma Knötgen,
Prof. Dr. Günter Köhler,
Ursula Konrad,
Dr. Klaus Köppel,
Uta Köppel, Regina Kottek,
KPMG Deutsche Treuhand-
Gesellschaft AG,
Dr. Konrad Kratzsch,
Dr. Renate und Dr. Ralf Krämer,
Dr. Peter D. Krause,
Siegfried Krause, Birgitt Krebs,
Reinhard Krebs, Elvira Kreier,
Hartmut Kreier, Uta Krumpholz,
Prof. Rolf Lederbogen,
Christa Loose, Richard Loose,
Margarethe Marthaus,
Anneliese Megges,
Dieter Megges, Peter Merck,
Dr. Rudi Mews,
Liselotte Minnhaar,

Dorothea und Siegfried Möckel,
 Prof. Katharina Mommsen,
 Dr. Annelie Morneweg,
 Prof. Dr. Gerhard Mühlau,
 Dr. Maria Mühlau,
 Dr. Martin Müller,
 Dr. Udo Müller, Ursula Nemitz,
 Eberhard Neumeyer,
 Brigitte und Jürgen Nitzsche,
 Vïia Ottenbacher,
 Erika Pielmann,
 Karl-Hugo Pruyss,
 Beate Putz, Gerhard Putz,
 Edith Quade, Wolfgang Quade,
 Ruth Rahmeyer,
 Rotraud Rebmann,
 Dr. Alexander Reitelmann,
 Dr. Liljana Reitelmann-Stojanovic,
 Rotary-Club Kaiserslautern,
 Rotary-Club Mühlhausen,
 Detlef Saar, Monika Saar,
 Dr. Paul Saupe, Ruth Saupe,
 Wolfgang Saurin, Georg Scheide,
 Dr. Michael Scholl,
 Steffen Schmeller,
 Hans-Jürgen Schmitt,
 Hubertus Scholz, Ruth Scholz,
 Ursula Schütz,
 Prof. Dr. Olaf Schwencke,
 Yvonne Schwarzer,
 Helga Seifert,
 Dr. Siegfried Seifert,
 Dr. Gerhard Staeps,
 Martin Stempel,
 Dr. Christian Sterzing,
 Klaus-Dieter Stoll,
 Annemarie Teschner,
 Jörg Teschner, Ursula Theuner,
 Jürgen Thielen, Carola Thon,
 Henning Freiherr von Vogelsang,
 Nicolas Henkel von Donnersmarkt,
 Ferdinand Vrchoťický,
 Waltraut Vulpius,
 Renate Wagner,
 Brigitte Wahlefeld,
 Sigrid Walther, Bernd Wegner,
 Gisbert Weirauch,
 Dr. Helgard Weirauch,
 Bernfried Wieland,
 Almuth Wiesemann,
 Gerda Wilke, Frank Wohlgefahr,
 Dorit Zapfe, Hans Ziehm



Herausgeber:
 Freundeskreis des
 Goethe-Nationalmuseums e.V.
 Internet: www.goethe-weimar.de
 9. Jahrgang 2009
 Redaktion:
 Dieter Höhnl,
 Dr. Jochen Klauß
 Konto:
 Sparkasse Mittelthüringen
 BLZ 820 510 00;
 Kto. 036 500 03 37
 Druck:
 Buch- und Kunstdruckerei
 Keßler GmbH



Veranstaltungen des Freundeskreises im Schillerjahr 2009

Eröffnung des Schillerjahres:
 14. Januar 2009, 18.00 Uhr, Weißer Saal im Stadtschloß: »Es ist nichts natürlicher, als daß uns vor einem großen Anblick schwindelt...« Friedrich Schiller und die Weimarer Klassik. Vortrag von Prof. Dr. Stefan Matuschek, Jena.

20. Januar 2009, 18.00 Uhr, Wielandgut Oßmannstedt: »Auch Bücher haben ihr Erlebtes, das ihnen nicht entzogen werden kann.« Vorstellung des Wieland-Handbuches durch die Autorin Dr. Jutta Heinz, Jena, und der ersten Bände der kritischen Wieland-Gesamtausgabe durch den Herausgeber, Prof. Dr. Klaus Manger, Jena.

10. Februar 2009, 18.00 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: Gespräch über die Weimarer Kulturpolitik mit Dr. Peter Krause, Weimar.

12. Februar 2009, 18.00 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »...sich durch die labyrinthischen Schicksale manches Menschenlebens hindurchzufinden« Das Lächerliche bei Thomas Bernhard als sprachliches Zeichen des Widerstandes. Veranstaltung anlässlich des 20. Todestages von Thomas Bernhard mit Dr. Annelie Morneweg, Riechheim.

12. März 2009, 18.00 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »Wer ist das würdigste Glied des Staats? Ein wackerer Bürger, unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff.« Andere Wege in Weimar. Zur Sozialtopographie und Sozialstruktur Weimars um 1800. Vortrag mit Hubert Erzmann und Dr. Jens Riederer, Weimar.

14. März 2009, 17.00 Uhr, Ort siehe Einladung: »Daß dieser Augenblick in unserm Leben Epoche mache, können wir nicht verhindern; aber daß sie unser wert sei, hängt von uns ab.« Jahresmitgliederversammlung und Vorstandswahl, anschließend Empfang (geschlossene Gesellschaft).

09. April 2009, 18.00 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »Borgt der Wirt nicht, borgt die Wirtin, Und am Ende borgt die Magd.« Über Goethes Auskommen mit dem Einkommen spricht Dr. Jochen Klauß, Weimar.

14. Mai 2009, 18.00 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »Wir Neuern sagen jetzt

besser mit Napoleon: die Politik ist das Schicksal.« Eine politische Tragödie der Moderne. Anmerkungen zu Schillers Wallenstein-Trilogie (1800). Vortrag von Prof. Dr. Peter-André Alt, Berlin.

11. Juni 2009, 18.00 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »Bist du in deinem Hause Fürst? – Ich bin's!« Quellen zur Geschichte des Weimarer Goethehauses im 19. Jahrhundert. Vorstellung eines Forschungsprojekts durch Dr. Paul Kahl, Göttingen, anschließend Sommerfest (letzteres geschlossene Veranstaltung).

28. August 2009, 12.00 Uhr, Garten am historischen Goethewohnhaus: »...mittags mit dem Glockenschlag 12.« Feier zum 260. Geburtstag Goethes (geschlossene Veranstaltung).

5. September 2009, 17.00 Uhr, Wielandgut Oßmannstedt: »Wielands Seele ist von Natur ein Schatz.« Geburtstagsfeier mit Programm (geschlossene Veranstaltung).

10. September 2009, 18.00 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »...im Allgemeinen wie im Besondern wäre gar manches anders geblieben.« Die Bildung des Bürgers. Schillers »Horen« in programmatischer und pragmatischer Absicht. Vortrag von Dr. Nikolaus Immer, Jena.

8. Oktober 2009, 18.00 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »Das Ewig-Weibliche/Zieht uns hinan.« Fausts letzte Worte. Vortrag von Prof. Dr. Heinz Hamm, Berlin.

07. November 2009, 10.00 Uhr, Weißer Saal im Stadtschloß: Konferenz anlässlich des 250. Geburtstages Friedrich Schillers: Schiller und Europa. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Institut für Germanistische Literaturwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena und dem Weimarer Schillerverein e.V..

10. November 2009, 18.00 Uhr, Weißer Saal im Stadtschloß: Festvortrag zum 250. Geburtstag von Friedrich Schiller: »...was sollte uns die Freiheit, wenn wir sie nicht benutzen?« Menschenwürde und Bürgerfreiheit. Vortrag von Dr. Friedrich Dieckmann, Berlin.

10. Dezember 2009, 18.00 Uhr, Goethe-Nationalmuseum: Weihnachtsfeier (geschlossene Veranstaltung)

Roland Schiffter: Vom Leben, Leiden und Sterben in der Romantik. Neue Pathografien zur romantischen Medizin (Rezension)

Das Buch beginnt mit einem kurzen Überblick über die Besonderheiten der noch weitgehend vorwissenschaftlichen romantischen Medizin aus der Zeit um 1800, die sich auf die zweitausend Jahre alte »Säftelehre« und die damals modischen Heilslehren des Brownianismus, des tierischen Magnetismus und der Homöopathie stützte.

Es schildert sodann den Umgang Bettina und Achim von Arnims mit den alltäglichen Unpäßlichkeiten oder auch schweren Erkrankungen in ihrer Familie.

Bemerkenswert ist dabei ihre Vorliebe für die damals hochaktuelle Homöopathie. Die folgenden Pathografien mit finalen neurologischen Krankheiten bei Karl Friedrich Schinkel, Christiane von Goethe, E. T. A. Hoffmann und Heinrich Heine mit subtiler Analyse von Briefen und Tagebüchern erschließen sich als Neuinterpretationen aus der Sicht der modernen Neurologie; durch zahlreiche Abbildungen und kulturgeschichtliche Bezüge vermeiden sie eine trockne Fachsimpelerei. Wieweit Pathografien zur Werkinterpretation beitragen (oder

auch nicht), zeigen die Beispiele Robert Schumanns mit einer lebenslangen, seine Genialität nicht behindernden psychiatrischen Krankheit und Heinrich Heines mit einer 25 Jahre währenden, zuletzt fast unträglichen neurologischen Krankheit und deren Auswirkung auf seine Dichtung. Daß sorgfältige Pathografien lange tradierte, auch unfreundliche Fehlinterpretationen korrigieren können, erkennt man an der dramatischen Krankheitsgeschichte Christiane von Goethes. Diese Korrektur betrifft durchaus auch ihren Ehemann.

Wie im Nachwort gefolgert wird, sind verlorengegangene Werte wie Demut, Sterbekunst und Sterbebegleitung sowie eine subjekt-betonte Arzt-Patient-Beziehung nicht dazu angetan, der romantischen Medizin mit Hochmut zu begegnen.

Das Buch ist in einem leicht lesbaren, flüssigen Stil geschrieben, steckt voller spannender Informationen und neuer Einsichten und kann jedem nachdrücklich empfohlen werden.

Prof. Dr. med. Bernd Holdorf, Berlin